

Es folgt die Tagesschau

Autor(en): **Knuchel, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

immer so tun, als müssten sie uns vor der «Manipulation des Monopol-Fernsehens» schützen, in Wirklichkeit aber meistens Angst haben dürften von «dem Geiste, der da wehet, wo er will». Was wünschen sie: Die möglichst ungestörte Macht der heute politisch und wirtschaftlich Mächtigen, mindestens auf kurze Frist, oder den wirklich freien Wettstreit der Meinungen in einer zwar dynamisch-unruhigen, aber dafür auch langfristig gewaltfreien Gesellschaft. Überzeugten Demokraten sollte die Wahl nicht schwer fallen.

Schliesslich: Ist es nicht die freie Konfrontation der Meinungen, welche immer noch für viele Menschen die Attraktivität und den «Charme» der Demokratie ausmachen? Man sollte diesen Trumpf nicht gefährden! Bruno Muralt

Es folgt die Tagesschau

TV-Spots huschen über den Bildschirm. Wieviele sind es innerhalb eines Werbeblocks? Wieviele der vorgestellten Produkte können wir nachher noch nennen? Eine Frau erzählte von ihren Erfahrungen mit dem neuen Waschmittel, eine andere erlebt die Reinigungskraft eines neuen Reinigungsmittels. Eine Kinderstimme sagte «Danke Mammi» und eine andere fragte «Mammi, bisch du es Baby?» Hunde und Katzen stürzten sich auf ihr Lieblingsfutter. Eine Kinderstimme imitierte die Sirene des Spitalwagens. Konflikte werden durch Konsum gelöst. Fiktion.

Die Uhr wird eingebledet. Wirklichkeit. Das Tagesschau-Signal ertönt. Die Welt erscheint im Bild. Sie kommt näher. Sie wird grösser. Tagesschau. Die Informations-Illusion beginnt. Sie beginnt schon mit dem Wort «Tagesschau». Es gibt uns vor,



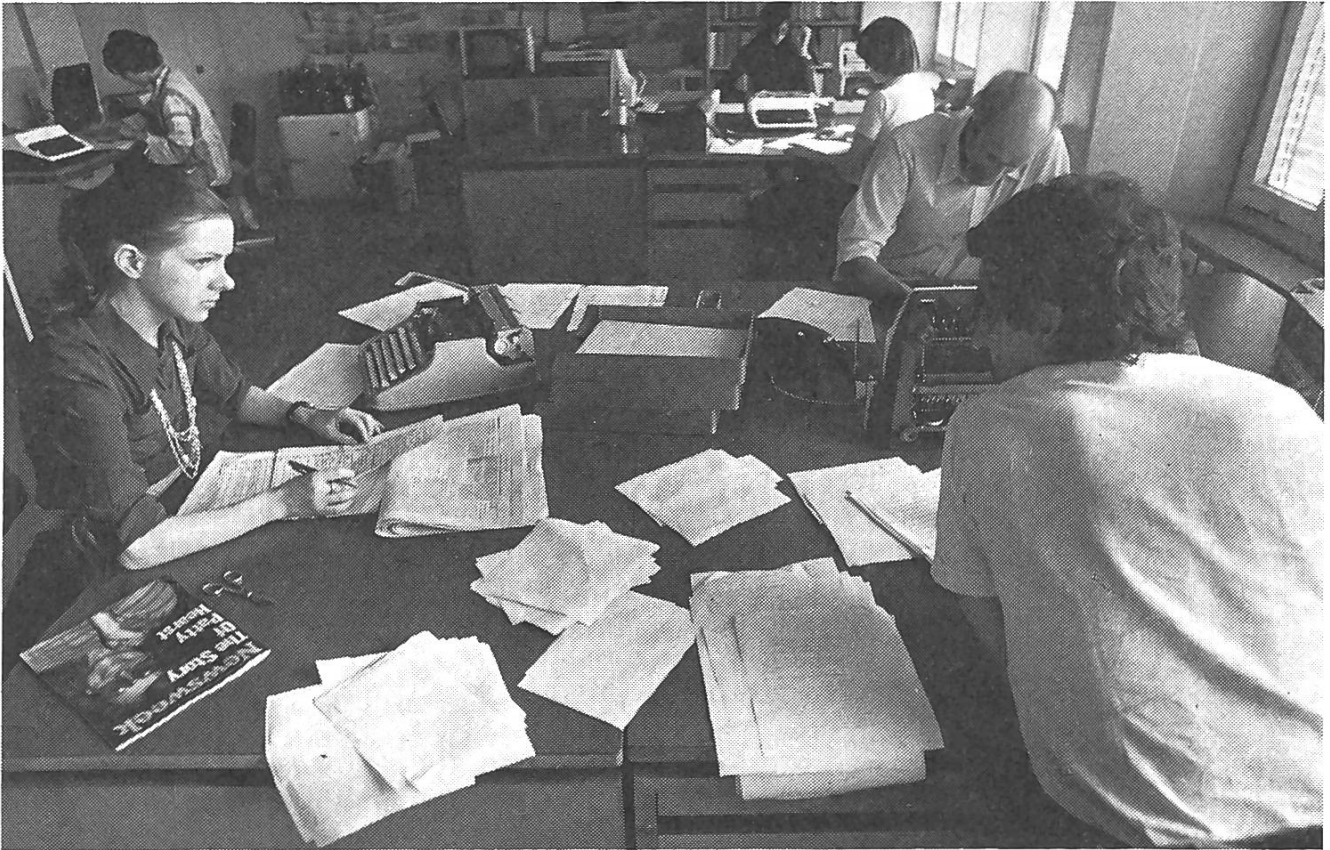
14.00 Uhr: An der Inland-Äusland-Sitzung wird die vorläufige Reihenfolge der Themen und Beiträge festgelegt.

dass hier der ganze Tag überschaut wird und das optische Signet, welches uns die Welt zeigt, heranholt, vermittelt den Eindruck der Allgegenwärtigkeit des Mediums Fernsehen. Dabei wird dem Zuschauer – müsste man nicht viel besser vom Hörerzuschauer sprechen – eine Auswahl an Information geboten, im Gesprochenen oft unterstützt durch Bilder in der Form des Dias oder des Films, ab und zu nur zufällig illustriert, weil man mediengerecht sein sollte. Dazwischen erscheint der Tagesschau-Sprecher. Er lächelt so freundlich wie die Menschen in der Werbung. Er ist der Herausgehobene. Er wiederholt auch den längst eingeblendeten Satz, dass die Spätausgabe um 22.30 Uhr folgt. Trotz dem Bemühen, mediengerecht Information zu vermitteln, geht man davon aus, dass ich als Hörerzuschauer vor allem höre. Man unterschätzt meine Fähigkeit sehen zu können, meine Fähigkeit lesen zu können. Es kommt mir vor, wie eine Sportreportage, in welcher der Reporter nur gerade das sagt, was ich auch sehen kann. Den Namen des Sportlers, die Zwischenzeit habe ich als Einblendung wahrgenommen, und ich habe auch festgestellt, dass der Fahrer in Schwierigkeiten war. Aber was ist mir an Information geblieben? Warum sind mir diese Informationen hängen geblieben? War es ihr Platz in der Reihenfolge? War es, weil ich durch diese Information betroffen war?

TV-Spots huschen über den Bildschirm. Wieviele sind es innerhalb eines Werbeblocks? Wieviele der dargestellten Produkte kann ich nachher noch nennen? Der zweite Werbeblock war länger. Betroffen schaue ich auf meine Uhr. Hier hängt die Sendezeit also vom Angebot an Werbung ab. Die Tagesschau Hauptausgabe aber ist auf 15 Minuten mehr oder weniger limitiert. Hier spielt das Angebot keine Rolle. Hier vermittelt man mir den Eindruck, als ob sich diese Tagesschau jeden Tag auf dieselbe Zeit reduzieren lasse, als ob sich das Geschehen in unserem Land, in unserer Welt danach richte, dass die aktuelle Informationssendung täglich 15 Minuten Sendezeit zur Verfügung habe.

Festgehalten werden muss, was Martin Esslin sagte: «Die kontinuierliche Darbietung dieser verschiedenen Sendungen verleitet das Publikum dazu, deren qualitative Unterschiede zu übersehen. Eine Serie von Bildern über den Krieg in Vietnam, wo man wirkliche Soldaten fallen sieht, kann einem Film vorausgehen oder nachfolgen, in dem Schauspieler einander umbringen; der Politiker, der über Probleme spricht, über die die Bevölkerung wird abstimmen müssen, kann auf dem Bildschirm der Darbietung des Komikers folgen, der seine Talente ausschliesslich zur Unterhaltung verwendet... Der Tod des in Vietnam erschossenen Soldaten wird wahrscheinlich mit dem – fiktiven – Tod des Schauspielers im Kriegsspielfilm verglichen, und die Erscheinung des Politikers auf dem Bildschirm läuft Gefahr, nach dem Vorbild des Schauspielers beurteilt zu werden.»

Die Tagesschau ist in letzter Zeit stark unter Beschuss gefallen. Es sind vor allem Politiker und Gruppierungen, welche in unserer Gesellschaft Macht haben und Macht ausüben, die ihr vorwerfen, sie sei nicht objektiv, nicht umfassend und nicht ausgewogen. Gerade jene unbestimmbaren Kriterien, die jetzt in den Verfassungsauftrag für Radio und Fernsehen eingingen, dienen also zu diesen Angriffen. Zum einen kommt diese Kritik aus der Unkenntnis des Mediums heraus. Das Fernsehen ist in der Vermittlung von aktuellen Informationen schwerfällig. Es muss Bild und Ton berücksichtigen. Es ist beschränkt wiederum durch die technischen Gegebenheiten im Recherchieren, in der Aufbereitung eigener Beiträge zum aktuellen Tagesgeschehen. Und es verlangt letztlich vom Hörerzuschauer eine höhere Konzentrationsstufe als das Radio, wo man nur Ohr zu sein braucht. Dazu kommt noch ein anderer Grund dieser Kritik. Machtgruppen und gewisse Politiker wollen sich durch das Fernsehen bestätigt sehen. Sie suchen diese Bestätigung, weil die zwischenmenschliche Kommunikation in unserer Gemeinschaft auf ein Minimum reduziert wurde und die Bestätigung durch das Einwegmedium Fernsehen viel unproblematischer ist. Ein Übergehen oder gar eine Kritik am Politiker oder an einer der Machtgruppen wird deshalb zum Sündenfall des Fernsehens hochgespielt, zum Sündenfall der Tagesschau. Ich müsste die Liste der Ursachen weiterführen, beschränke mich aber auf



Die Deutschschweizer Redaktion bei der Arbeit.

zwei Zitate: «Ein Trugschluss ist die Annahme, dass die Art der Macht, die von Rundfunkleuten ausgeübt wird, Ansichten und Absichten ändern kann. Rundfunkleute haben nicht die Macht, Menschen zu veranlassen, dieses oder jenes zu denken oder zu tun. ... Die Fairness beruht gerade auf jenen Dingen, die ein von Politikern kontrollierter Rundfunk nicht bieten kann ... Der Preis der Freiheit ist ständige Wachsamkeit und Widerstand gegen Druck. Nennen sie mir ein Land, in dem Politiker und Rundfunk häufig streiten, und ich nenne es eine Gesellschaft, die freier ist als die meisten. Wo es derartige Streitigkeiten nicht gibt, ist Vorsicht am Platze.» (Hugh Carlton Greene) Beizufügen wäre lediglich noch, dass auch in einem Land, wo man diese Konflikte ausschalten will – ich denke an den Verfassungsartikel – Vorsicht am Platze ist.

Nun, meine Ausführungen sollen nicht Fehler, die der Tagesschau unterlaufen sind, beschönigen. Zu diesen Fehlern steht die Tagesschau-Redaktion selber, und sie weiss auch, dass immer und immer wieder Fehler unterlaufen werden. In dieser Situation fragt sich aber, was zu tun sei. Ich kann nur einige wenige Aspekte aufzeigen.

– Die im Fernsehprogramm ausgestrahlten Sendungen, die unabhängig vom Zeitdruck produziert werden können, geben dem Zuschauer das Bewusstsein, dass das Fernsehen perfekt ist. Sendungen, die sich mit dem aktuellen Tagesgeschehen befassen, müssen selbst diesen Mythos zerstören. Sie müssen Einblick in die redaktionellen Vorgänge gewähren. Sie müssen sogar wegkommen von der perfekten Sprache des Schauspielers als Nachrichtensprecher.

– Die Tagesschau-Hauptausgabe müsste eingebettet sein in einen ganzen Informationsblock, der es einerseits zulässt, in der Sendezeit für die Tagesschau beweglich zu sein, andererseits aber auch gestattet, Information mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vertiefen. Es scheint mir äusserst gefährlich, wenn man Informationssendungen im Sendeblockdenken aufgehen lässt, wie dies für Unterhaltungssendungen möglich ist.

– Innerhalb der Tagesschau-Redaktion müssen alle organisatorischen Mittel ausgeschöpft werden, um tatsächliche Fehler auf ein Minimum zu reduzieren. Dazu gehört meiner Ansicht nach die Frage der Freiheit und der Verantwortlichkeit. Diese Frage scheint mir sogar wichtiger zu sein als die Frage, ob eine zentralisierte oder dezentralisierte Tagesschau besser sei. Die Entscheidungsbefugnis darf nicht in einer der Administration zugeordneten Stelle liegen. Dadurch entstehen erstens Fehler und zweitens eine Verunsicherung der Redaktoren. Sie, die handelnden, die auslesenden, die wertenden haben doch auch innerhalb der Hierarchie die Verantwortung zu tragen.

– Der Hörerzuschauer selbst müsste wegkommen von seiner Konsumhaltung. Dies bedingt allerdings ein Überdenken unserer Bildungsziele, die immer noch zu stark darauf ausgerichtet sind, Informationen zu konsumieren und im richtigen Augenblick richtig wiederzugeben. Die Bildung müsste uns befähigen, Informationen kritisch gegenüber zu stehen, sie zu verarbeiten, also in Aktivität umzusetzen. Dies müsste letztlich das Ziel einer demokratischen Gesellschaft sein, einer Gesellschaft, die dynamisch ist. Dazu müssten wir uns Gedanken machen, wieweit unsere Arbeitswelt uns am Abend noch befähigt, für Informationen wirklich offen zu sein. Und letztlich müssten für uns alle die Medien durch eine Medienerziehung transparenter werden. Eine Diskussion über die Tagesschau kann einerseits zu Verbesserungen dieses Sendegefässes, seines Inhaltes führen. Sie müsste aber vor allem in einer Diskussion über unsere gesamte Informationssituation ausmünden. Edwin Knuchel

Zitate: Martin Esslin, Television und kollektives Gewissen, Pressedienst der schweizerischen nationalen UNESCO-Kommission, November 1970. – Hugh Carlton Greene, Über die Unabhängigkeit des Rundfunks, Aus einem Referat von H. C. G. In: Funk-Korrespondenz Nr. 45/4. 11. 71, S. 3–5.

Tagesschau-Inlandteil : weder attraktiv noch umfassend

«Der Inland-Teil muss ausgebaut werden. Bedingung jedoch ist, dass die Inland-Information mediengerecht vermittelt wird. Dazu ist das Angebot der filmischen Berichterstattung einerseits quantitativ zu erhöhen, andererseits muss ein fernsehspezifisches Anforderungsprofil entwickelt werden. Nur so wird die angestrebte qualitative Norm eingehalten werden können. Diese Arbeiten sind in vollem Gange. Erste Erfolge sind bereits festzustellen.» Diese Worte – zu finden in den Feststellungen des Tagesschau-Chefredaktors Dario Robbiani zum «Sigriswiler-Bericht» der Nationalen Programmkommission – deutet ein Malaise der Schweizerischen Tagesschau an, das die eben erwähnte Kommission in ihrem Untersuchungsbericht über die Tagesschau lapidar folgendermassen umschreibt: «Anteil Ausland/Inland: Im allgemeinen Überhang an Auslandnachrichten.»

Die Frage nach dem Verhältnis von Ausland- und Inlandnachrichten erlangt dann entscheidende Bedeutung, wenn behauptet wird, dass immer mehr Menschen ihre politischen Informationen mehr oder weniger ausschliesslich vom Bildschirm beziehen; Informationen, die sie – in der Schweiz in besonders starkem Ausmasse – als Entscheidungsgrundlage zum staatsbürgerlichen Handeln, aber auch zur Bewältigung banaler Alltagsentscheide dringend benötigen. Die Presse ist hier im allgemeinen ganz anders strukturiert: Der Inlandteil, der sich fast immer in einen nationalen, regionalen und lokalen Teil gliedert, dominiert – natürlich nicht zuletzt aus der Erkenntnis, dass beide elektronischen Massenmedien, Fernsehen und Radio, zumindest die regionale und lokale Ebene nicht mehr umfassend abzudecken vermögen. Wird nun aber dem Fernsehen die Bedeutung und vor allem die Beeinflussungskraft zugebilligt, wie das in jüngster Zeit immer mehr Politiker und Parteien tun, und